



(53 08 00 - 1 01)

Internationaler Zivildienst

Verlagsort Hamburg

Verantwortlich für den Inhalt: Friedrich W. Michelsen, Stade/Elbe, Hohenwedelerweg 35 · Sekretariat: Meta Walter, Braunschweig (20b), Hagenring 1, IV, Telefon 21603 · Postscheckamt: Hannover 125940
1. Vorsitzender des Deutschen Zweiges: Heinrich Carstens, Hamburg-Blankenese, Caprivistraße 59

Nr. 15

August 1953

3. Jahrgang

.....
.....
.....

An Stelle eines Leitartikels

Die Saure-Gurken-Zeit fällt aus in diesem Jahr. Die große Politik sorgte, bislang jedenfalls, für genügend Überraschungen und gab den Leitartiklern genügend Stoff, um zu versichern, daß man nichts Genaues wisse. Häufiger als vor einem halben Jahr wird in der Ost-West-Frage mehr von Möglichkeiten als von starren, unabänderlichen facts gesprochen. Auch unsere Gespräche über Arbeitslager östlich des Eisernen Vorhangs enthält heute häufiger ein "vielleicht" - aber leider auch um so mehr Fragezeichen - als noch vor einigen Monaten. So ragt das Weltgeschehen in die Fragen hinein, die uns als Zivildienstler beschäftigen, - und dabei sind wir doch nur "ein recht kleiner Verein", den nur wenige kennen (Aber daß wir das sind, ist wohl gerade das Gute).

Auch auf unserem Schreibtisch liegt genügend Material für das Mitteilungsblatt. Eigentlich haben wir sogar drei Schreibtische an drei verschiedenen Orten Europas. Die Redaktion lebt sozusagen in der Diaspora und unterhält sich schriftlich. Schriftlich suchen wir nach dem roten Faden, nach dem Thema, in dem alles, was in diesem Augustblatt steht, zusammenklingt. Wir tasten nach dem Grundakkord - und finden keinen. Oder ist es dieser : das ständige Bemühen vieler Freunde, oft nur um ein Detail, dieses Suchen nach den Ursprüngen der vielen Probleme, die uns bewegen, dieses Eingestehen der Ohnmacht vor der großen Kraft Gottes, der Natur des Schicksals, - oder wie Ihr es immer nennen mögt ? Und spricht nicht doch aus allen Berichten dieses Dennoch, dieses unermüdliche Anpacken ? Sei es aus den Berichten aus Holland, die trotz des ungeheuren Ausmaßes der Zerstörungen so viel Optimismus ausstrahlen, sei es aus dem Zentralthema unserer Jahresversammlung, oder den Berichten von Gruppen oder einzelnen Freunden, aus dem Norden oder Süden ?

Auch aus dem Bericht von Heinrich Carstens, der uns ein so anschauliches Bild von den Fragen, welche die "höchsten Instanzen" des SCI bewegen, wie Ost-West-Dienst, Katastrophen-Einsatz und anderes, spricht diese stete Bemühtsein um die Form und den Inhalt unserer Dienste. Und nicht zuletzt aus den kurzen Darstellungen der augenblicklichen Lage auf dem Gebiet der geplanten Gesetzgebung zu Artikel 4, Absatz 3 des Grundgesetzes, ein Anliegen, welches Heinrich besonders am Herzen liegt, und worin wir alle ihn sicherlich etwas kräftiger unterstützen müßten.

Was bleibt ist die Frage "Warum suchen wir unsere Dienste so krampfhaft ?" Tun wir es ? Wenn ja, was kann man daran ändern ? Das sind berechnete Fragen, und wir meinen, es ist gut, daß sie gestellt werden. Was es sonst noch gibt, bleibt am Rande.

Aber wir als Zivildienstler, als ein "kleiner Verein", können es uns leisten, am Rande zu arbeiten. Sicher, Katastropheneinsatz, große Projekte, dort wo Hilfe brennend nötig ist, das sind zentrale Aufgaben. Wir können aber auch ganz am Rande notwendige Arbeit tun, an die kaum jemand denkt. Da haben wir drei Briefe aus Amerika; Arbeitslager auf diesem Kontinent ? Ist das nicht mehr ein interessanter Luxus ? Wir wissen, daß es Rassenprobleme in den Staaten gibt. Wo Neger und Indianer staunen, daß "White men" bei ihnen und für sie körperlich arbeiten, ist diese Arbeit sicher notwendig.

(53 08 00 - 1 02 / 08)

Daß Freunde vom deutschen Zweig uns darüber berichten können, ist gut für uns alle. Das Erlebnis "Amerika" ist nicht jedem von uns beschieden. An dem Erlebnis, daß es Gegenden auf dem Globus gibt, deren Sorge und Nöte nicht gerade Weltprobleme sind, können wir alle teilhaben. Darum sind die Briefe von der Indianerinsel, aus San Salvador und dem Negerviertel einer amerikanischen Großstadt gar nicht einmal das Unwichtigste in diesem Blatt, auch wenn sie schon Monate alt sind.

Ein paar Worte seien mir noch vergönnt zu einem Thema, das leider immer wieder von leitender Bedeutung ist. Ich meine die Finanzen. Aus dem Protokoll der Sitzung des Arbeitsausschusses vom 20. / 21. Juni entnehme ich die folgenden Sätze : "Die Finanzen sind weiter abgesunken, da wir nennenswerte Einnahmen nicht zu verzeichnen haben. Das Sekretariat verschickte 60 Beitragsmahnungen für das Jahr 1952, auf die etwa 15 Mitglieder durch Zahlung reagierten, weitere fünf meldeten sich wenigstens und teilten ihre Zahlungsunfähigkeit mit. Die übrigen verharrten weiter in Schweigen." - Sollte dieses Schweigen bedeuten, daß sie nicht einmal das Porto aufbringen können, um zu antworten ? Ich möchte das bezweifeln. Liegt hier nicht vielmehr eine leider so verbreitete "Wurschtigkeit" vor, die alle Arbeit außerhalb der Dienste "den anderen" überläßt ?

.....
.....
.....

Noch einmal : I n d i e n - von einem, der dabei war -

Die Notwendigkeit der Durchführung der Ost-West-Lager soll in keiner Weise geschmälert werden; über den Punkt jedoch, an dem bei deren Zustandekommen eine Einschränkung der Bemühungen um die unterentwickelten Gebiete einsetzen soll, dürfte sich jedoch streiten lassen. Er soll hier auch nicht diskutiert werden.

Wie steht es nun mit dem "Kaputtmachen" der Freiwilligen und der SCI-Kassen in den Indien-Pakistan-Diensten ? Machen wir uns nichts vor : Keiner der Freiwilligen übersteht die anderthalb oder zwei Jahre ohne jegliche nachteilige - in der Regel jedoch nur vorübergehenden psychologischen Folgen, was bei einzelnen Freiwilligen zum vorzeitigen Abbrechen ihrer Dienstteilnahme führte. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Umstellung auf das Klima, veränderte Lebensumstände, ja selbst auf die Bevölkerung - mit der ja häufig enger Kontakt besteht und bestehen soll - ergeben, können zur Resignation und Übermüdung führen. Diesen Dingen sieht sich ausnahmslos jeder Freiwillige - je nach Konstitution in sehr unterschiedlichem Maße - während seines Dienstes gegenüber. Über die daraus zu ziehenden Schlüsse ist jedenfalls während der ersten Periode der Dienste meines Erachtens mit zu großer Zurückhaltung gesprochen worden.

Dennoch wird fast jeder der Beteiligten den Sinn unserer dortigen Arbeit so hoch einschätzen, daß er trotz obiger Faktoren und bei Abwägung der zweifellos in beträchtlichem Maße vorhandenen finanziellen Probleme zur Fortführung des Begonnenen und inzwischen Erreichten "Ja" sagen wird.

Im übrigen wird sicher auch Klaus Fischer einsehen, daß sich die Südasien-Freiwilligen nicht mit gleichem Zeitaufwand für Osteuropa-Dienste einsetzen könnten, wenn sie nicht aus besonderen Gründen dazu veranlaßt sind. Dies hat nichts mit ideologischen Gesichtspunkten zu tun, sondern ergibt sich aus der Tatsache, das Warschau an einem Tag für Sloty 80, Bombay für ... mindestens in zwei Wochen zu erreichen ist. Durch die erheblichen Reisekosten- und Zeitersparnis ließe es sich ermöglichen, daß wesentlich mehr Freiwillige für kürzere Zeit an der Arbeit teilnehmen könnten.

Wolfgang Gerber

.....
.....
.....